

Thesenpapier Dr. Wiebke Rögner

Bundeskongress Politische Bildung 20.3.2015

Neuroenhancement ist Teil eines Trends zur Selbstoptimierung, der immer mehr Lebensbereiche umfasst – schon die Allerjüngsten streben nach dem perfekten Äußeren, selbst die Uralten mögen nicht zugeben, dass Gehör oder Gedächtnis nachlassen.

Die Darstellung in den Medien – und auch die Außendarstellung der Wissenschaft selbst – sind oft dazu geeignet, in der Öffentlichkeit eine übersteigerte Einschätzung des Neuroenhancements zu erzeugen, sowohl was seine Verbreitung als auch was seine Wirksamkeit betrifft.

Fragwürdig ist hier insbesondere die Diskussion um die Frage, wie das Neuroenhancement einzuschätzen sei, wenn es denn künftig wirksame Verfahren gäbe, die keine Nebenwirkungen hätten. Nebenwirkungen scheinen auf zwei Ebenen unausweichlich mit den Eingriffen ins Denkvermögen verbunden:

- Auf der individuellen, medizinisch-physiologischen Ebene: Für alle derzeit diskutierten Drogen, die zum Hirndoping eingenommen werden, sind erhebliche Risiken und unerwünschte Wirkungen beschrieben. Die Langzeitwirkungen von elektrischer oder magnetischer Hirnstimulation, oder gar dem Einbau von Gedächtnis-Chips o.ä. sind unbekannt. Es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass sich künftig massive Veränderungen der Hirntätigkeit ohne Nebenwirkungen erzielen lassen. Solche Nebenwirkungen sind grundsätzlich anders zu bewerten als Risiken, die Kranke durch eine medizinische Behandlung eingehen.
- Auf der gesellschaftlichen Ebene: Normen der geistigen Leistungsfähigkeit würde sich durch Neuroenhancement verschieben. Somit wären von Verfahren, die Gedächtnis, Ausdauer, Kreativität, Konzentrationsvermögen etc. steigern unweigerlich auch jene betroffen, die solche Maßnahmen selbst nicht anwenden. Menschen, die sich am Neuroenhancement nicht beteiligen – sei es, weil sie es aus moralischen Gründen ablehnen, weil sie die medizinischen Risiken für sich oder ihre Kinder nicht eingehen wollen, oder weil sie die möglicherweise erheblichen Kosten nicht tragen können oder wollen – würden massiv benachteiligt.

Die bestehende Ungleichheit in der Gesellschaft, etwa hinsichtlich der Chancen im Bildungssystem und in der beruflichen Konkurrenz würde somit durch Neuroenhancement weiter wachsen. Ob dies eine erwünschte Entwicklung sein kann, wäre öffentlich und auch auf der (forschungs)politischen Ebene zu diskutieren, bevor möglicherweise erhebliche Mittel in solche Vorhaben investiert werden.